

Es handelt sich gegenüber den meisten angeführten Altrössener Wannen zweifellos um einen sehr groben und nachlässig gearbeiteten Typus, der auch wesentlich kleiner als diese ist, jedoch zur gleichen Gefäßform gezählt werden muß. Mit Sicherheit bildet dieses Gefäß ein stichkeramisches jungrössener Vorkommen und gibt uns erstmalig einen schlüssigen Beweis dafür, daß die langovale Wanne in beiden Rössener Stufen anzutreffen ist.

Mainz.

Heinz Schermer.

Hallstattgrabfund von Au, Gem. Rehling, Ldkr. Aichach, Oberbayern. In den Lechfeldwiesen, 600 m sw. von Au, liegt am linken Ufer der Ach, die hier den östlichen Höhenrand des breiten Lechtales begleitet, eine aus 24 meist stark verebneten Hügeln bestehende Grabhügelgruppe. Elf in den 1890er Jahren untersuchte Hügel enthielten



Abb. 1. Au, Ldkr. Aichach. Eimer und Kanne der späten Hallstattzeit. M. etwa 1 : 6.

Funde aus den beiden jüngeren Hallstattstufen (Reinecke C und D), ein Hügel erbrachte eine römische Nachbestattung¹. Aus einer vom Pflug erfaßten Bestattung wurden 1927 von Herrn Baron Schüzler (Schloß Scherneck) ein völlig zertrümmerter Bronzeeimer und eine nahezu vollständig erhaltene Bronzekeanne gerettet und der Vor- und Frühgeschichtlichen Staatssammlung München übergeben. Die Art der Bestattung und die sonstigen Beigaben konnten nicht mehr ermittelt werden.

Der wieder zusammengesetzte Eimer (*Abb. 1*) ist 82 cm hoch und dürfte der größte seiner Art sein (gr. Dm. 64 cm). Das Bodestück (Dm. 31 cm) ist leicht aufgewölbt, hat einen 4,5 cm hohen Rand und ist im Inneren durch einen eisernen Standing verstärkt, der mittels Nieten mit dem Gefäßboden verbunden ist. Im Abstand von 3,5–4 cm angebrachte rechteckige Bronzeplättchen auf der Außenseite des Bodens geben den Nieten nach Art von Beilagscheiben einen festen Halt. Der an den Boden anschließende untere Teil des Gefäßkörpers (H. 20,5 cm) besteht aus zwei, der obere Teil (H. 57 cm) aus vier trapezförmigen Bronzeplatten. Die einzelnen Teile sind mit von außen eingehämmerten Nieten (Dm. des Kopfes 1 cm) miteinander verbunden. Am Übergang von der Schulter zum Hals umziehen drei feine Rippen das Gefäß. Der Rand des Eimers (Dm. 56 cm) ist in üblicher Weise nach außen um einen Eisendraht gehämmert.

Die kleine Bronzekeanne (*Abb. 1*) (H. 14,2, einschl. des Henkels 16 cm; Dm. des aufgewölbten Fußes 5,3, des Bauches 16, des Randes 9,3 cm) verdankt ihre gute Erhaltung wahrscheinlich dem Schutze des Eimers. Sie ist unverziert und besteht aus zwei getriebenen Teilen, die am Bauch durch sorgfältiges, 1 cm breites Übergreifen des oberen Teiles zusammengefügt sind. Dem Zusammenhalt der beiden Teile dienen außerdem eine kleine Niete gegenüber dem Henkel und die zwei Nieten mit kegelförmigem Kopf (beide nach erhaltenen Resten ergänzt) am unteren, in eine rechteckige Platte auslaufenden Ende des Henkels. Der gegossene eingekehlte bandförmige Henkel (1,3 cm breit, an den Rändern bis 0,3 cm dick) läuft oben in zwei Ochsenhörner aus, auf deren Spitze ein Knopf mit Grübchen sitzt (der Knopf des rechten Hornes verloren). Ein angenietetes zweigeteilter Bügel mit rund ausgehämmerten, am Rand gekerbten Enden verbindet den Henkel mit dem Hals der Kanne. Der Henkel stellt die stark stilisierte Figur eines Ochsen dar.

Die Kanne ist mit der aus Grabhügel 2 von Tannheim nahe verwandt². Eimer und Kanne gehören jedoch erst der 4. Hallstattstufe (Reinecke D) an.

München.

Friedrich Wagner.

Zum „Hallstatttrug von Hünxe, Kr. Dinslaken“. In *Germania* 30, Heft 1, S. 102ff., hat W. Dehn eine für Westdeutschland ungewöhnliche Armingform veröffentlicht und sie der Hallstattkultur und -zeit zugewiesen. Den ausdrücklichen Wunsch des Verfassers und der Schriftleitung erfüllend, gebe ich hier eine Berichtigung dieser nicht zutreffenden Deutung. Es handelt sich nämlich um ein, vermutlich in neuerer Zeit, weit nach dem Westen verschlepptes Stück, das aus dem Baltikum, am wahrscheinlichsten wohl aus Lettland, stammt und dort in die nachchristliche Eisenzeit gehört. Die Entwicklung dieser Ringart beginnt um 400 n. Chr. mit massiven, im Querschnitt dreieckigen Formen und endet etwa um 1000 n. Chr. mit manschettenartigen Armbändern mit hohlem Mittelgrat, die gewissermaßen an Hallstattformen erinnern. Das a. a. O.

¹ Vgl. F. Weber, Die vorgesch. Denkm. d. Königreiches Bayern I. Oberbayern (1908) 90 u. 168.

² Geyr von Schweppenburg u. P. Goeßler, Grabhügel im Illertal bei Tannheim (1910) 28 Taf. 11, 2; P. Reinecke, A. u. h. V. 5 Taf. 56 Nr. 1027, S. 327 mit Angabe weiterer Vergleichsstücke.